

dabei.–

Im Kfh. Gustav, Ebermann, Kappers.–

6/12 Vm. bei O., die besser ist.– Rückweg leider in die selbe Tram wie Herz eingestiegen, der mich in unleidl. Weise um den Weihnachtsbeitrag für die N. Fr. Pr. anging. Ich sagte: Wahrscheinlich „Nein“. „You are wrong“ sagte er streng. Als ich insistirte, er möge mir das erklären, sagte er, ich solle meine Beziehungen mit der N. Fr. Pr. pflegen, ich solle dort nicht in Vergessenheit gerathen.– Ich antwortete zwar sehr abweisend, aber nicht so grob als ich hätte sollen.– Dann klagte er, er nehme nicht den rechten Rang ein (wozu ich ihm redlich beistimmen konnte; er wird gewiss nicht hoch genug geschätzt), er schimpfte dann über die Wiener Verhältnisse, fragte mich mißbilligend warum ich bleibe – Dann kam er wieder auf die N. Fr. Pr. und ich sagte, es sei doch gleichgiltig, die Weihnachtsn. werde ohne mich so gut sein wie mit mir. Nicht einmal jetzt brachte er ein höfliches Wort übers Herz.– – Nm. schickte ein Frl. Maday Mscrpt. zum beurtheilen; ich retournirte es sofort.–

Frl. Herm. Freund (Frauenzeitung) mit Blumen und „Beichte“ (Brief des Bräutigams, dem sie über die „Gefährtin“ schrieb und der fürchtet, nur Gefährte sein zu können).

Schluss des Haus Delorme dictirt.

Vierten Akt neu begonnen. (Junggesell.)

Abends bei O. Kfh. Gustav, Ebermann, Kappers.

7/12 S. Vm. bei O.– Nm. gearbeitet.– Abd. bei O., wo auch Ellin S. und Gustav.–

8/12 (Feiertag) Vm. bei O. Es entwickelte sich wieder eine Verstimmung.– Abends bei ihr genachtm. Nachher lasen wir alte Novelletten etc. von ihr, von denen eine sehr nett war . . . Da sagte sie – Es scheint mir, ich bin auch schlechter geworden, wie die Liesl (von der wir früher, nach Lesung ihrer Briefe in diesem Sinn gesprochen) . . . Diese Bemerkung verstimmte, ja verletzte mich, ich octroyirte ihr, eigentlich nicht ganz aus Überzeugung aber in meiner Reizbarkeit Gereiztheit vor mir selbst gerechtfertigt, dass ja da offenbar ich schuld sein müsse, und als sie diese Zumuthung abwehrte, sprach ich davon, dass sie ja das selber nicht zu wissen brauche. Das Gespräch bohrte immer weiter; mein Mißtrauen, ihre Verzweiflung drüber; da man sich aber vor dem Auseinandergehen doch immer nach Versöhnung sehnt, endet auch dieser Zank, wie die meisten andern, leidlich.– Schuld an diesen so häufigen Verstimmungen bin wohl größtentheils ich. Meine Selbstquälerei, und ein daraus entstehender Hang zu etwas, das nicht